

„Legal Tech – Kann der Computer den Juristen ersetzen?“

Alexandra Leibova, Bonn*

Lange Zeit schon ist die Diskussion um die fortschreitende Automatisierung ambivalent. Nun steigt der Einsatz von Computerprogrammen und Algorithmen auch in der juristischen Arbeit. Einige blicken den neuen Mechanismen mit Begeisterung, andere wiederum mit Skepsis und Sorge entgegen. „Die Aktualität des Themas kann man kaum in Widerrede stellen“, betonte auch Prof. Dr. Mathias Schmoeckel, geschäftsführender Direktor des Rheinischen Instituts für Notarrecht, in seiner Begrüßungsansprache. Umso wichtiger sei es daher, dass Juristen das Phänomen Legal Tech ergründen und eine Vorstellung von der technischen Umsetzung gewinnen. Am 16. November 2017 bestand dafür im Rahmen des Vortrags „Legal Tech – Kann der Computer den Juristen ersetzen?“, der in Kooperation des Rheinischen Instituts für Notarrecht und des Bonner Juristischen Forums organisiert wurde, die Möglichkeit. Der Referent, Dr. Lars Bröcker, studierte in Bonn Informatik und promovierte anschließend bei Professor Dr. Cremers. Heute arbeitet er für das Unternehmen Recomind, das sich bereits seit 2005 mit Legal Tech beschäftigt.

Der Begriff Legal Tech umfasse Software und Dienstleistungen, die sich in drei Bereiche unterteilen lassen: Zum einen werde Legal Tech eingesetzt, um die Kanzleiorganisation digital, etwa durch Managementsysteme, zu optimieren. Zum anderen handele es sich um Programme, die sich an Endverbraucher richten und bei der Durchsetzung ihnen gesetzlich zustehender Ansprüche helfen sollen. Klassische Konstellationen, beispielsweise Entschädigungen für Flug- oder Bahnaustritte oder Einspruchsverfahren gegen ordnungsrechtliche Verwarnungen werden dabei automatisiert mit Hilfe vorgefertigter Formulare und Chat-Bots bearbeitet. Da die Unternehmen selbst keine Rechtsberatung durchführen und nur komplexere Sachverhalte an Partneranwälte weiterleiten, erfolge die Bearbeitung von Standardfällen so vereinfacht und ohne persönlichen Kontakt.

Ein weiterer Anwendungsfall von Legal Tech sei schließlich die Erfassung und Auswertung von Dokumenten zur Unterstützung der Juristen bei ihrer Tätigkeit. Der Einsatz solcher Technologien sei insbesondere im Bereich der E-Discovery hilfreich. Dabei handele es sich um die Auswertung digitaler Dokumente im Rahmen des Klageverfahrens in den USA. Zur Beweiserhebung können die Parteien im Wege eines Document Request die Herausgabe digitaler Daten der Gegenseite beantragen. Vor der Herausgabe könne jede Seite ihre Dateien

aber noch durchsehen und filtern, denn in den wenigsten Fällen gäbe es in Unternehmen exakte Richtlinien zum Umgang mit digitalen Daten. Allerdings stelle dabei allein die Datenmenge ein großes Problem dar. Ein durchschnittlicher Fall, so Bröcker, umfasse rund fünf Millionen Dateien, von denen letztlich weniger als fünf Prozent tatsächlich fallrelevant seien. Während ein Reviewer zwischen 300 bis 500 Dateien täglich sichten könne, sei der Computer in der Lage, ein Beispieldokument zu analysieren, die vorgegebene Datenmenge zu durchsuchen, redundante Dokumente zu entfernen und Dateien, die dem Ausgangsdokument ähneln, als Suchergebnis vorzuschlagen. Im Wege einer Technology Assisted Review – der Datensichtung, welche vom Verwender überwacht und korrigiert wird – könne die Trefferquote des Programms erheblich verbessert werden. Zudem seien die Fehler eines Computerprogrammes leichter zu identifizieren und zu beheben; demgegenüber sei die Arbeit eines Menschen einer Schwankungsrate von rund 64 Prozent unterworfen. In diesem Zusammenhang verweist Bröcker auf einen Artikel des Blogs „Technologist“, laut welchem die amerikanische Bank JPMorgan Chase 360.000 Arbeitsstunden – umgerechnet 41 Jahre juristischer Arbeit – durch den Einsatz eines Computerprogramms einsparen konnte.

In Zukunft, so Bröcker, würden insbesondere Chat Bots weiter an Bedeutung gewinnen, denn sie seien als „Drehbuch mit Entscheidungsbaum“ besonders nutzerfreundlich und leicht zu programmieren. Und auch die Verwendung von Smart Contracts, programmierten Verträgen in maschinenlesbarer Form, werde ansteigen.

Doch bedeuten diese Entwicklungen, dass der Computer bald den Juristen ersetzen wird? Darauf, dass Computerprogramme Sachverhalte selbstständig erfassen und unter das Gesetz subsumieren können, brauche man nicht zu warten, so Bröcker. „Der Automatisierungsgrad bei einfachen Tätigkeiten wird jedoch zwangsläufig steigen – wie in der gesamten Wirtschaft auch.“ Für kleinere Kanzleien könne Legal Tech eine Chance sein, durch innovativen Einsatz von Endverbraucherprodukten lukrative Nischen zu besetzen. Doch auch größere Kanzleien müssen sich im Laufe der kommenden Jahre entscheiden, ob sie sich für automatisierte Prozesse öffnen wollen. Angesichts zahlreicher Fragen und einer angeregten Diskussion im Anschluss steht jedoch fest, dass das Potential von Legal Tech, den juristischen Alltag zu verändern, auf viel Interesse stößt. Wie und in welcher Form Algorithmen schließlich die Kanzleiarbeit bestimmen werden, bleibt abzuwarten.

* Die Autorin studiert Rechtswissenschaft an der Universität Bonn und arbeitet als studentische Hilfskraft am Rheinischen Institut für Notarrecht.